Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 37 (1911) **Heft:** 39 [i.e. 40]

Artikel: Gruss dir, o Sauserzeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-444110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Grosse Seltenheiten.





nsere Klassiker haben bem Bolke Helden gezeigt, wie solche in heutiger Zeit nicht mehr erstehen. Ist auch deren Größe erfunden oder dichterisch ausgeschmückt, so erfüllen sie doch beim Leser ihren Zweck. So zum Beipiel waren solche Manner wie ein Marquis Posa in jetiger Zeit zu suchen, ein Mann, der stolz das höchste Umt refusiert das ihm offeriert ward und das

zu noch obendrein seinem Könige sagt: "Ich kann nicht Fürstendiener sein! Das wäre doch eine große Seltenheit.

Unsere tüchtigen Schützen, wohl in der ganzen Welt ihrer famosen Treffsicherheit im Scheibenstande berühmt, sind allezeit bieder und trinkfest, aber wir haben trok tüchtiger Eigenschaften auch solche darunter, welche vor Höhergestellten sich schlängeln, kathuckeln und auf dem Bauche kriechen, nur um einen andern Treffer, ein Alemtlein oder dergleichen zu ergattern. Einen Tell aber, welcher, wenns ihm auch schier das Herz zersprengt, vom Haupte des eigenen Kindes den Apfel herunter zu schießen und damit, wenn es gilt, ohne einen Schützenverein zu gründen, einen Meisterschuß zu tun um sein Bolk zu befreien, den mußte man jedenfalls sehr weit herum suchen; ber gehört doch sicher zu den größten Seltenheiten.

Daß in unserer freien und schönen Schweiz wie auch in anderen Ländern mitunter sehr viel gestohlen und veruntreut wird, wissen wir schon lange; bei öffentlichen Kassen, an Verkehrsstellen wie in privaten Betrieben betätigt sich die Langfingerzunft je länger je mehr und gerade solche Leute, welche ihren Nächsten als echte Ehrenbolde und heilige erscheinen, entpuppen sich später als die geriebensten Gauner, welchen im allgemeinen Interesse ein Freiplatz im Zuchthause zuträglicher wäre, denn als Modelowen in den besten Kreisen, Kaffees etc. zu verkehren. Aber Männer wie der heilige Crispinus, der das Leder nur darum gestohlen, damit arme Leute nicht barfuß gehen muffen, die sind in unserer Zeit doch jedenfalls eine große Rarität. Bekanntlich findet man in gewissen Börsenkreisen gar manchen gewiegten Spe kulanten, der seiner Findigkeit wegen in diesen Kreisen hoch angesehen ist, doch betreffs seines Lebenswandels, bezw. seiner Tugend, ziemlich niedrig im Kurse einge schätzt wird. Daß einem solchen Glücksritter "diese" Damen sehr häufig nachstellen, läßt sich wohl begreifen und es gehört sicher zu den Ausnahmen wenn Einer nicht schwach wird. Ob es aber vorkommt, daß so ein keuscher Josef sich von der reizenden Frau Potiphar hinweg flüchtet und dabei noch seinen nagelneuen Ueberrock als Opfer der Tugend zurückläßt nur um seine Unschuld zu wahren, so einer gehört doch gang sicher zu den Geltenheitan.

Heute geht Jeder der Geld braucht, in eines der bekannten Leihhäuser, wo er gegen ein gutes Pfand solches erhält, wenn auch im besten Falle nur ein Drittel vom wahren Werte des betreffenden Pfandobjektes. Wir haben aber noch nie gehört, daß so ein Geldleihonkel nur halb so human gewesen wäre, wie einst der so arg verlästerte Jude Shylok in Shakespeares Kaufmann von Venedig, der einem Geld= bedürftigen dreitausend Dukaten geliehen auf nur ein einziges Pfund Fleisch, welches zudem nicht einmal koscher war; das wäre doch eine Seltenheit.

Wie manche Schöne geht im Sommer an Kurorte oder ins Bad um sich dort einen Mann zu fischen, geht einer dabei ins Netz oder beißt einer an, dann wird er von ihr festgehalten durch alle Künste der Liebe und den Chevertrag. Aber auf einem kahlen Felsen einsam zu sitzen, sich die ganze Zeit mit goldenem Ramme zu frisieren und dabei zu singen bis es dem armen Fischer im kleinen Rahne ganz wehe wird, wie es die vielgesungene Lotelen am Rhein getan hat, das fällt heute keiner unserer holden Jungfrauen ein, das wäre aber auch schon die allerhöchste Seltenheit!

13

Politische und unpolitische Sprüchlein.

Nun ist die Tropenhitz' verglüht Man atmet froh und frei, Denn alles kriegte schließlich satt, Die Sonnenbraterei.

Die Fremden ziehen wiederum Fort in die weite Welt, Und schmunzelnd zählt der hotelier Das viele schöne Geld.

Die hausfrau macht ein schön Gesicht, Das glaubt der Deixel wohl, Denn unverschämt kostspielig sind, Milch, Äpfel, Bohnen, Kohl.

Die Mona Lisa bleibt versteckt, Das ist doch wirklich dumm, Es gibt noch hübsche Lieses g'nug, Und Miemand scheert sich drum.

Dem Stolypin saß abermals Die Kugel im Genick, Codsicher macht der Advokat Bekanntschaft mit dem Strick.

Marokkohändel und -Geschrei, Kriegsfurcht und Schlachtgebraus, Wächst Jedem, der die Zeitung liest, Mun bald zum hals heraus.

Die Kopfbekleidung unsrer Frau'n, Wird wieder einmal gut, Ein spitzer Gupf, ne Feder drauf, Ein "dummer August"-Hut.

Die sächsische Luise gab Manch nett Geheimnis kund, Es denkt das hochgeborne Weib: "Wozu hab' ich den Mund?"

Im Regen wird die Simmenfluh Mun bald vernünftig sein, 300,000 Fränkli kost' Bis jetzt das Feuerlein.

Das Fliegerhandwerk wird geübt Von manch verwegnem Knab, Te flotter er zum himmel strebt, Je flotter stürzt er ab.

Viel Dummes, Krummes beut die Welt, Das ist wurstsuppenklar, So daß mir oft zu Berge steht Das dünne Dichterhaar.

Doch ist mein Seelengleichgewicht Moch so verrutscht und quer, Stellt, Nebelipalter, dein humor, Es immer wieder her.

II Unverzolltes. II

Die Dollarkönige wollen sich nun, Entfühnen en gros von den Günden, Deshalb fing Pierpont Morgan an, Den "Missionstrust" energisch zu gründen. Und Uncle Sam, der muß sich wohl In den neuesten Trust ergeben: Amerika bleibt Amerika. Und ohne Trust gibt's kein Leben.

Der Schaberger Affe, der hat nicht nur Die gelehreen Herrn Arzte düpiert Es wurde der Uffe als wirklicher Mensch Im Standesregister geführt. In Arahenhöhe begrub man ihn gar In richtig geweihter Erden: Es kostete fünfundzwanzig Mark Und wird wohl teurer noch werden. Der Affe, der wird jetzt exhumiert; Wozu denn das viele Gehaben: Es liegt wohl im Friedhof zu Krahenhöh, Schon mancher Schimpanse begraben.

Gruss dir, o Sauserzeit.

Jetzt naht die schöne Sauserzeit, Man hält die Standen schon bereit Zum Sammeln all der Traubenbeeren, Die uns den neuen Wein bescheren.

Und dieser Tropfen wird fürwahr Sehr köstlich wohl in diesem Jahr, Denn heuer hat gewiß rechtschaffen Die Sonne an dem Werk geschaffen.

Drum zäum' ich meinen Pegagus, Bring' meine Verse hübsch in Fluß Und tu mit jambischen Versfüßen Die schöne Sauserzeit begrüßen.

Die Sauserzeit, die manchen dann In die Ekstase bringen kann, Weil diese ist nicht abzuwehren Beginnt der Geist einmal zu gähren.

Drum sei dies kleine Lied geweiht Zu deinem Preise, Sauserzeit! Ja, laß' an Sauser es nicht fehlen Und dankbar sind dir tausend Kehlen. 200

Nun emanzipiert die Pariserin, Sich langsam vom Oberkleide; Es culminiert der Chic in Paris In "Dessous" aus Spitzen und Seide; Der Jupon bald verschwinden wird, Und um die Moral zu versöhnen: Soll sich das Balletkorps im Opernhaus Un lange Röcke gewöhnen.

Gerüstet stehn Deutschland und Frankreich Nach Tripolis segelt Italien; Das kleine Belgien rüstet die Forts Mit Kriegern und mit Cerealien. Die alten Kanonen vom Bosporus hat Nach Tripolis man geführt; Die englische Flotte gerüstet steht, Montenegro ist mobilisiert. Auch Öftreich wechselt, um Mut zu zeig'n, Den Kriegsminister verwegen; Drum raffte sich auch der Bundesrat auf Und gab — den Feldgeistlichen Degen. — Lisebeth. 200

B An Luise. B

Luise! Du hesch mit dim Biechli S' Interesse gweckt bi Alt und Jung, Me hofft vo dir, du windig Tiechli, Natirlig bald e "Fortsetzung"!

Wotsch nit di Liebeslebe lifte Und's imme Buech zuem Befte gah? D'r ditsch Verain fir gueti Schrifte Wurd gwies d' Verbraitig übernäh!

Doch gäll, di Ma, d'r Herr Toselli, Dä schrittet schients d'rgegen i? Di Ma das isch e dumme Gschwälli, Suscht hänkti er nit d'Schnaigge dri!

Was will denn da Polentevetter? Wenn's ihm nit gfallt, so soll er goh! Wenn er e rechte Ma war', hätt' er Di iberhaupt als Frau nit gnoh! Tonas

"O welch Genuß liegt doch im Frauenkuß!" So fingt ber Dichter hochbeglückt. Herraott, der Mensch ift ja perrückt! Gar mancher Frauentuk, ber erft entzückt. Bracht manchem lebenslang nichts als

Saisonbeginn.

Vorbei die sengende Sonnenglut, Die Urlaube find zu Ende. Und nun amüsiert man sich ehrlich und gut Innerhalb feiner vier Banbe.

Bu früher Stunde schwindet ber Tag Und tauscht mit ber Nacht die Kappe. Und wer sich nicht amusieren mag, Befteigt schon um sieben bie Klappe.

Der andern aber ift forgend gebacht, Man regt fich für fie beständig. Und mit dem Beginn der frühen Nacht Wirds aller Orten lebendig.

Die Stragen durchwogt ein lachenber Im leuchtenden Lampenscheine. [Schwarm Und mancher Mann hält ein Weiblein im Und es ist doch nicht das seine. Musik erklingt und quillt in die Nacht Aus durchlärmten, erleuchteten Räumen. Man scherzt, man flirtet, man neckt fich und Und glaubt einen Traum zu träumen. [lacht Es fliegen Blicke, man fühlt fich jung Und lenzhaft — trot herbstlichem Wetter-Man spürt bas Gebeih'n ber Begeisterung Und findet's beständig netter. Theater öffnen die Tore weit

Der Runft und vergnüglichen Spielen. Und weffen Weizen nicht fonftwo gebeiht, Der fommt hier zu feinen Bielen. In ben Logen beugt fich ber herrliche Flor Der Damen über bie Brüftung.

Manch Männerauge fieht schwärmend empor Und bewundert die neueste "Rüftung". Man plaudert und lächelt, tut dies und das Und beguckt bei Orchesterklangen Mit einem gemieteten Opernglas Den Reichtum in allen Rängen.

Na furz, man ift alle Sorge los; Denn es weiß in diesen Tagen Alter und Jugend, flein und groß Die Zeit wieder — totzuschlagen.

"Chret die Frauen, sie flechten und weben Himmlische Rosen ins irbische Leben." Schiller hätt' recht, würd' es nur baneben Ach Sott, nicht so viele Xantippen geben!

Sind Sie versichert



BASLER LEBENSYERSICHERUNGS-GESE

LEBENS - RENTEN - & UNFALL-VERSICHERUNG Direktion in Basel, Elisabethenstrasse 461 : Vertreter allerorts



Johannis Feuer,